



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Hauses Lippe zu Detmold und Bückeburg

Vehse, Carl Eduard

Leipzig, 1857

Einleitung

urn:nbn:de:hbz:466:1-12399

7. Die Höfe von Schwarzburg zu Sondershausen und Frankenhausen.

Alte Reichsgrafen.

Reichsfürsten: Sondershausen 1697.

Rudolstadt 1710.

Sitz im Reichsfürstenrath mit einer Stimme 1754.

IV. Geschichte

Im Jahr 1850... (faded text)

Die Höhe von Schwaburg
zu Sondershausen
Frankfurt

Die Höhe von Schwaburg
zu Sondershausen
Frankfurt
1850
1851
1852

Das Haus Schwarzburg ist ein altes thüringer Haus, aus dem Thüringerwaldgebirge stammend, wo Rudolstadt ihre Stammbesitzung ist, einer Abstammung mit den 1385 erloschenen Grafen von Kefernburg: beider Geschlechter Ursprung ist bis auf den gemeinschaftlichen Ahnherrn G ü n t h e r zu verfolgen, welcher unter dem ersten Hohenstaufen-Kaiser Mitte des zwölften Jahrhunderts lebte. Das Haus Schwarzburg hat selbst dem heiligen römischen Reiche einen Kaiser gegeben, aber freilich nur auf ein einziges Jahr, in der Person des Grafen G ü n t h e r mit der Zahl XXI., welcher im Jahre 1349 der Gegenkaiser des luxemburgischen Carl IV. ward, desselben, der Deutschland die goldene Bulle gegeben hat: Kaiser G ü n t h e r starb, wahrscheinlich vergiftet, noch im Jahre seiner Erhebung auf den Thron Carl's des Großen zu Frankfurt am Main. Das Geschlecht führt zum Andenken dieses unvergeßlichen Einjahr-Kaisers noch heut zu Tage den Namen G ü n t h e r vorzugsweise und dazu den Reichsadler und die Kaiserkrone im Mittelschilde. Es führt fernerweit auch als des heiligen römischen Reichs Erzstallmeister eine Mist-

gabel und eine Striegel im Wappen. Endlich, wie Württemberg im Süden, führt es auch noch die Würde eines Jägermeisters des heiligen römischen Reichs. Seit den Tagen des Einjahr-Kaisers hat es sich aber und zumeist in neuerer Zeit auf die Bärenhaut gelegt, namentlich als ein Kaiser vom Hause Habsburg und zwar der tüchtigste, den dieses Haus gehabt hat, Maximilian II., über einen Grafen G ü n t h e r, der die Ziffer LXI führte, den die officielle Geschichte wie insgemein sehr pomphaft „den Streitbaren“ rühmt und der Maximilian's General in Ungarn gegen die Türken war, gar sehr zu klagen gehabt hatte, als der „nichts könne als stolziren.“ Seit jenen Tagen hat das Haus Schwarzburg sich durch nichts wieder stark berühmt gemacht, als, wenigstens was Sondershausen betrifft, durch starkes „Zagen vor dem Herrn“ bis in die allerneueste Zeit und, was Rudolstadt betrifft, dadurch, daß eine adelige Dame dieses kleinen Hofes es gewagt hat, einem der berühmtesten Noturiers Deutschlands, Schiller'n, ihre Hand zu reichen. Notable Männer der Wissenschaft und Kunst hat Schwarzburg gar wenige aufzuweisen: Wegel, einer der deutschen Poeten, die im Wahnsinn starben, war ein Sondershäuser, der Violinvirtuos Hermstädt dirigierte und der Autor des „Tonkünstlerlexicons“ Gerber fungierte in der Sondershäuser Kapelle. In Rudolstadt stellte die landesherrliche Familie ein paar geistliche Liederdichterinnen und Ahasverus Fritsch war ein rudolstädter Kanzler, der, wie der berühmte Seckendorf, der Autor der „Geschichte des

Lutherthums", eben so stark in der theologischen als in der juristischen Fakultät beschlagen war. Der neueste berühmteste Schwarzburger ist, Friedrich Fröbel, ein rudolstädter Landpastorsohn, der Nachfolger Pestalozzi's, der Stifter der „Kindergärten“: in Keilhau bei Rudolstadt ward ein Erziehungs-Institut nach seinen Prinzipien gestiftet.

Die Besitzungen der Schwarzburge sind erst seit den Tagen des Einjahr-Kaisers im vierzehnten Jahrhundert zusammengekommen. Es gehören dazu:

1) Sondershausen, das 1356 durch Vermählung mit einer Gräfin von Hohenstein erworben ward und Frankenhause n, das 1340 von den Grafen von Beichlingen erkaufte wurde. Diese beiden Herrschaften bilden den sogenannten „Untertheil“ der Grafschaft Schwarzburg, in einer Gegend gelegen, die man zu den romantischsten Gegenden Deutschlands zählen muß, in der Nähe des Kyffhäusers und der andern überaus schönen, weichen, warmen und grünen laubholzbewachsenen Vorberge des Harzes, zum Theil in der goldenen Aue, die schon ganz südlichen Charakter hat, während der Harz noch ganz nordisch ist.

2) Rudolstadt, die Stammbesitzung und Arnstadt, das früher von Kaiser Otto I. der Abtei Hersfeld und ihren Schutzherren, den Grafen von Kefernburg geeignet und ebenfalls erst seit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts erworben worden war, durch Kauf von den Grafen von Drlamünde und Weimar, an die es durch Vermählung gekommen und von dem Stifte. Die Liebfrauenkirche zu

Arnstadt, die Stätte, wo Bonifaz wirkte, gilt für die älteste Thüringens und bei der Feier des 300jährigen Religionsfriedens, 1855, ist die Idee rege geworden, sie wieder in Stand zu setzen. Diese beiden Herrschaften Arnstadt und Rudolstadt bilden den sogenannten „Obertheil“ der Grafschaft Schwarzburg in dem auch romantischen Thüringerwaldgebirge gelegen, wo aber Laub- und Nadelholzwald untermischt ist und auch ein etwas rauheres Klima herrscht, als an den Kreidebergen des Borcharzes, an deren warmen, wohnlichen südlichen Abhängen, namentlich in Frankenhäusen sogar schöne Weinberge gedeihen, in denen die guten Bürger von Frankenhäusen, die wohlhabigen Eigner des Salzwerks, eines der ältesten und vornehmsten Deutschlands, ihre heiteren kleinen Sommerhäuschen haben, die wie Vogelnester an jene sanften Bergabhänge gelehnt sind ¹⁾. In diesem Obertheile der Grafschaft Schwarzburg liegt

1) Merkwürdig ist, daß allein der im Herzen Deutschlands gelegene Thüringer Wald, in die Mitte und in gleicher geographischer Breite eingelagert zwischen dem östlichen Erz-, Fichtel- und Riesengebirge und zwischen den westlichen Gebirgen der Röhn, des Spessarts, des Vogelgebirges, des Hundsrücks, der Giffel und der Ardennen — Gebirge, die alle ein rauhes, zum Theil sehr rauhes Klima haben, ein, verhältnißmäßig noch so mildes Klima hat: der Harz schützt Thüringen und schließt den Norden ab; das ganze Thal der Unstrut, der alte Helmgau, da, wo der Kyffhäuser steht und wo Memleben ist, die Lieblingsgegend der großen Kaiser aus der Sachsendynastie, ist schon entschieden südlich, darum heißt das Thal auch: „die goldene Aue.“

die Stammburg des Hauses, die dem Ländchen den Namen gegeben hat, die „schwarze Burg“, auf hohem Felsen, inmitten der schwarzen, mit dem schönsten Wald bewachsenen Schieferwände des schauerlichen Thales der Schwarza gelegen. Beide Theile der Grafschaft sind, was die Natur betrifft, durch ein Gemeinsames, aber auch ganz eminent ausgezeichnet: durch den vortrefflichen thüringischen Vögelgesang: von Anfang des Frühlings an bis in den hohen Sommer machen Lerchen, Nachtigallen, Amseln, Drosseln, Zeisige, Finken u. die thüringischen Felder und Wälder, Berge und Thäler zu den gesangreichsten in ganz Deutschland.

Später ward zu diesen Stammbesitzungen der oberen und unteren Grafschaft noch die Hälfte der Ämter Heeringen und Kelbra, zwischen Sondershausen und Nordhausen, erworben, im Jahre 1420, wiederum von den Grafen von Hohenstein: die andere Hälfte hatte 1412 das Haus Stolberg gekauft und Schwarzburg und Stolberg besaßen seitdem beide Ämter in Gemeinschaft; erst 1819 ward der rudolstädtsche Antheil an Preußen verkauft.

Die Grafen von Schwarzburg waren mainzische, böhmische und sächsische Vasallen: die Grafen von Sondershausen, namentlich wegen Sondershausen mainzische, wegen Ebeleben, ehemals den Herren von Schlotheim zuständig, und wegen Heeringen und Kelbra kursächsische Vasallen, endlich wegen Arnstadt sachsen-weimarische Vasallen; die Grafen von Rudolstadt erkannten wegen Rudolstadt, der Stammbesitzung, die erst

1361 Böhmen zu Lehn aufgetragen worden war, die Lehnshoheit Böhmens an und wegen Frankenhau-
fen die Lehnshoheit Kursachsens.

Der gemeinschaftliche Stammvater beider jetzt noch blühenden Häuser Schwarzburg = Sondershausen und Schwarzburg = Rudolstadt ist G ü n t h e r mit der Ziffer XL. und mit dem Zunamen geschmückt: „mit dem fetten Maule“, was nicht sowohl auf das thüringer Wohlleben geht, als auf den glückhaften Um-
stand, daß ihm 1538 durch das unbeerbte Ableben ei-
nes Veterss Heinrich mit der Ziffer XXXII. die fette Erbschaft von Rudolstadt und Arnstadt zuwuchs und er damit wieder Inhaber aller schwarzburgischen Länder und ein sehr reicher kleiner Herr wurde. Dieser G ü n t h e r mit dem fetten Maule war geboren 1490, erlebte die große Bauernniederlage 1525 auf dem heut zu Tage noch sogenannten Schlachtberge bei Frankenhäusen und führte im Jahre 1541 die Refor-
mation in Sondershausen ein. 1546, im Jahre des Ausbruchs des schmalkaldischen Kriegs, war er mit auf dem großen Landtage zu Freiberg, welchen Herzog M o r i z von Sachsen hielt. Er ward, weil er zu dessen Partei hielt, von dem aus Oberdeutschland da-
mals zurückkehrenden Kurfürst Friedrich dem Groß-
müthigen aus seiner Residenz Sondershausen ver-
trieben, erlangte aber alsbald nach der Mühlberger Schlacht wieder seine Restitution.

Dieser Stammvater des Hauses Schwarzburg hatte eine sehr martialische Verwandte, die Gräfin Catharina, geborne von Henneberg, Gemahlin

jenes Veters Grafen Heinrich XXXII., von dem er 1538, da er ohne männliche Erben verstarb, Rudolstadt und Arnstadt erbte ¹⁾. Als Alba nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 durch Thüringen zog und auf dem Stammschlosse Schwarzburg frühstückte, trieben seine Spanier das Vieh in der ganzen Umgegend weg. Da überfiel die Gräfin mit ihren bewaffneten Dienern den Herzog bei der Tafel und rief ihm die Worte zu: „Fürstenblut für Ochsenblut!“ sie drohte ihn abschachten zu lassen, wenn er ihr nicht die geraubten Ochsen zurückgeben lasse. Alba war galant gegen die Amazone und befahl die Herausgabe. Diese martialische Dame war bereits Protestantin, ihr Gemahl hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters, Günther's XXXIX., der 1531 als eifriger Katholik starb, die Reformation angenommen. Dieser Günther XXXIX. hieß „der Bremer“, weil er Statthalter seines Bruders, des Grafen Heinrich XXVII. war, der 1496 als Erzbischof von Bremen und Bischof von Münster starb. Fünfzig Jahre vorher war ein Günther Graf von Schwarzburg als Erzbischof von Magdeburg gestorben 1445. Noch ein Großoheim des Grafen Günther XL. mit dem fetten Maule, Graf Heinrich XXX. war geistlich, er schloß aber im Jahre 1510 eine insigne Mißheirath: er vermählte sich öffentlich mit einer sehr schönen Schusterstochter aus Freiberg im Erzgebirge, die

1) Günther XXXII. war der Sohn eines Großoheims des Grafen Günther XL.

Herzog Georg von Sachsen, weil er die Heirath nicht dulden wollte, hatte einsperren lassen und die der Graf ritterlich befreite. Wie Moller in seinen Annalen Annabergs erzählt, lebte das Paar sehr glücklich.

Graf Günther XL. „mit dem fetten Maule“, der Stammvater, ist noch durch eine besondere Curiosität im Andenken aller Liebhaber der Antiquitäten: er war es, der den Büstrich, den räthselhaften Heidengott erwarb, den man noch in dem fürstlichen Kunst- und Naturalien-Cabinet zu Sondershausen als große Rarität zeigt: dieser Heidengott, der den Scharffinn der deutschen Alterthumsforscher zu einer nicht geringen Zahl von Schriften veranlaßt hat, war in einer unterirdischen Kapelle der jetzt rudolstädtschen Rothenburg, der Nachbarin des Kyffhäuser's, unter Schutt und Steinen ausgegraben worden, als noch die Hohenstaufen regierten: die Herren von Tüchtereode, die damaligen Besitzer der Rothenburg, hatten den kostbaren Fund einem Herrn von Reifenstein überlassen und von diesem erwarb ihn Graf Günther mit dem fetten Maule in dem Jahre, wo ihn der großmüthige Friedrich aus seiner Residenz Sondershausen vertrieb. Der gelehrte Landgraf Moriz von Hessen ließ den Gott später einmal nach Cassel kommen und ihm den linken Arm abschlagen, sehr eigenmächtig, in seinem antiquarischen Eifer, um endlich zu ergründen, was an oder vielmehr was in diesem Gott sei, aber auch dieser antiquarische Feuer-

eifer hat zu keiner näheren Erkenntniß der Bestandtheile des Gottes geführt.

Graf Günther XL. mit dem fetten Maule, der Erwerber des mysteriösen Gottes, war mit einer Gräfin von Isenburg vermählt, und starb im Jahre 1552, zweiundsechzig Jahre alt, unmittelbar nach einem opulenten thüringer Fest auf dem Schlosse zu Gehren, wo er auch seine Ruhestätte fand. Er hinterließ vier Söhne und eine seiner Töchter hat einen der berühmtesten deutschen Fürsten geboren, den berühmten Marstallhalter in Oldenburg.

Von seinen Söhnen hatte Graf Günther XLI., der Erstgeborne, wie gesagt, den pomphaften Beinamen „der Streitbare“ und der sondershäuser Advocat Junghans, der einzige Mann, so viel mir bekannt ist, der in neuerer Zeit (1821) die Geschichte von Sondershausen geschrieben hat, sagt, er wäre „gleichsam ein zweiter Günther XXI.“ (er meint den einjährigen Kaiser) gewesen. Urkundlich gewiß ist, daß dieses Weihnachtskind, er war am 25. December 1529 geboren, beim Feldzug Kaiser Maximilian's II. in Ungarn gegen die Türken ein sehr schlimmer Feldhauptmann war: der vortreffliche Kaiser hat die bittersten Klagen über ihn auslassen müssen ¹⁾.

Graf Günther, der Streitbare, hatte in Wien als Truchseß Kaiser Carl's V. seine Laufbahn begonnen, war dann 1553 mit ihm vor Mez, das bekanntlich nicht erobert ward, gewesen, und hatte dann 1554

1) Oestreichische Hofgeschichte Band 2. S. 265 f.
Kleine deutsche Höfe. V. 16

König Philipp II. zu seiner Gemahlin, der blutigen Maria in London, begleitet; nach Brüssel zurückgekehrt hatte er eine Reise in das ihm schon 1552 angefallene Stammland gemacht, war aber bald wieder als Obrist der deutschen Garde eingetreten, 1557 war er mit beim Siege von St. Quentin. Nach dem Frieden von Cateau en Cambresis 1560 heirathete er Catharinen, die Schwester des großen Wilhelm von Oranien, und zog nun heim nach Arnstadt, wo er von den 10,000 Gulden, die ihm Kaiser Carl V. geschenkt hatte, den Bau des Schlosses zu Arnstadt zu Ende brachte. In den Jahren 1563—1565 diente Graf Günther aber wieder dem König Friedrich II. von Dänemark in dem so genannten Dreikronenkriege gegen Schweden. Im Jahr 1566 treffen wir ihn mit dem Kaiser Maximilian II. in Ungarn, wo dieser die erwähnten bittersten Klagen „über der Hauptleute Eigennutz“ ausließ und über „die Furcht derselben, insonder des Grafen Günther“, der die Belagerung von Gran widerrieth und „zum höchsten sammt andern schrie, ja fast protestirte“, daß der Kaiser die Türken bei Weissenburg angreife. „So kann, schreibt der Kaiser, Graf Günther nichts als stolziren, verhindert mehr, als er Gutes macht u. Unter andern hat Graf Günther die 1500 Pferde in der Musterung, aber so oft man sie gebraucht hat, oder gezogen ist, hab ich nie 1000 gesehen. Ich will mich wohl dreimal bedenken, ehe ich diese Obristen wieder gebrauche.“ Graf Günther ward nun als Di-

plomat gebraucht, zum Reichshofrath ernannt: als solchen gab ihn Kaiser Maximilian II. dem Kurfürsten von Sachsen bei seiner Expedition gegen den geächteten Johann Friedrich den Mittlern von Sachsen = Gotha bei, und 1568 schickte er ihn in die Niederlande zu Alba: er sah hier die Grafen Egmont und Horn sterben; des großen Befreiers der Niederlande Schwester war, wie erwähnt, seine Gemahlin, er blieb bis zum Jahre 1573, wo Alba auch abberufen wurde. Noch einmal sandte ihn Maximilian's Nachfolger Kaiser Rudolf II. 1582 in die Niederlande, um dem Erzherzog Matthias als kaiserlicher Geheimer und Kriegsrath zur Seite zu stehen: er starb hier zu Antwerpen 1583, vierundfünfzig Jahre alt, ohne Kinder von seiner oranischen Gemahlin zu hinterlassen: sie brachte seine Leiche von Delft, wo sie bei ihrem Bruder einsprach, in einem zinnernen Sarge in einen großen Ballen zu Schiffe nach Emden und von da nach Sondershausen. Sie überlebte ihren Gemahl noch über zwanzig Jahre, sie starb mitten im dreißigjährigen Kriege 1624 auf ihrem Wittwenstze zu Arnstadt.

Nach des streitbaren oder vielmehr stolzirenden Günther's Tode kam es zwischen seinen Brüdern zu der sogenannten Ilmischen Haupt-Landestheilung und seitdem bestehen die beiden noch blühenden Linien Sondershausen und Rudolstadt: Graf Johann Günther stiftete die erstere, die damals die Arnstädtische hieß und Arnstadt, $\frac{1}{3}$ des Obertheils, im thüringer Walde und Sondershausen, $\frac{2}{3}$ des

Untertheils der Graffschaft Schwarzburg umfaßte; Graf Albert ward der Stifter der Linie Rudolstadt, die Rudolstadt $\frac{2}{3}$ des Obertheils, im thüringer Walde und Frankenhausen $\frac{1}{3}$ des Untertheils der Graffschaft Schwarzburg umfaßt.

In den Reichsfürstenstand ward zuerst Sonderhausen 1697, dann Rudolstadt 1710 erhoben: beide Linien erhielten aber erst 1754 Sitz im Reichsfürstenrath mit Einer Stimme. Bis dahin gehörten die Grafen von Schwarzburg zum wetterauischen Grafencollegium. Bei Reichskriegen stellte das Haus Schwarzburg mit dem Hause Reuß ein Regiment von sechs Compagnien, 1000 Mann, wozu Schwarzburg $\frac{2}{3}$ gab.